

stem eines tendenziell parlamentarischen zu einem bürokratisch dominierten Konstitutionalismus“ (S. 146). Was folgte, war eine politische Kirchhofsruhe im Großherzogtum. Ein neuer politischer Aufbruch deutete sich erst in den vierziger Jahren an. Die Demission seines politischen Widersachers Riedesel vom Amt des Landmarschalls 1847 und das Anknüpfen der revolutionären Volksbewegung 1848 an die politischen Debatten von 1832 wurden für den liberalen Vorkämpfer dennoch nicht zum späten Triumph, denn Luden war im Mai 1847 nach langer Krankheit in Jena verstorben.

Müllers auf breiter Quellenbasis geschriebene und von souveräner Literaturkenntnis zeugende Studie ist ein bedeutender Beitrag zur Diskussion zentraler Aspekte des widerspruchsvollen Übergangsprozesses zur modernen Gesellschaft des 19. Jh.s. Politische Publizistik und Öffentlichkeit, Möglichkeiten und Grenzen des kleinstaatlichen Parlamentarismus, außerparlamentarische Mobilisierungsmöglichkeiten und Mobilisierungsversuche werden ebenso detailliert untersucht und diskutiert wie jene Personen, Prinzipien und politischen Projekte, die sich dem, was Luden als Fortschritt begriff, entgegensetzten.

Die subtile Studie über Heinrich Luden wird begleitet von einer biographischen Skizze über den Landschafts- und Landtagssyndikus Bernhard Friedrich Rudolf Kuhn (1774–1840) aus der Feder von *Frank Boblenz*. Auch dieser Aufsatz gibt interessante Einblicke in die Frühphase des kleinstaatlichen Parlamentarismus in Sachsen-Weimar-Eisenach, wenngleich Kuhns eigentlicher parlamentarischer Tätigkeit nur knapper Raum gewidmet ist und statt dessen familienbiographi-

sche Ausführungen und grundsätzliche Erläuterungen zur Rolle des Syndikus in den Landschaften und dem Landtag von Sachsen-Weimar-Eisenach überwiegen. Ebenso wie *Müller* bereichert *Boblenz* seine Ausführungen durch diverse Abbildungen und einen Quellenanhang.

Daß sich die Autoren nicht auf einheitliche Regeln für den Anmerkungsapparat einigen konnten bzw. daß die herausgebende Körperschaft solche nicht durchsetzte, irritiert zwar, fällt aber nicht weiter ins Gewicht. Größer erscheint dem Rez. dagegen die Schwierigkeit, beide Studien korrekt zu zitieren. Dies dürfte selbst bibliographisch geschultem Fachpersonal schwerfallen. Insofern könnte man sich vor allem die wissenschaftlich höchst aufschlußreichen Ausführungen *Müllers* auch in einem buchkulturell anspruchsvolleren Gewand vorstellen als in dieser unscheinbaren Broschüre.

Werner Greiling

1 Vgl. F. Hartung: *Das Großherzogtum Sachsen unter der Regierung Carl Augusts 1775–1828*, Weimar 1923, S. 317f.

Erhard Hexelschneider: Kulturelle Begegnungen zwischen Sachsen und Rußland 1790–1848, Böhlau-Verlag, Köln/Weimar/Wien 2000, 617 S.

Diese umfängliche Monographie ist die Summe einer langen Recherche zu den vielfältigen Facetten der sächsisch-russischen Beziehungen und entsprechenden Vorarbeiten (vgl. die im Literaturverzeichnis aufgeführten Einzelstudien des Verfassers S. 547f. und die vor allem in Dresdner und Leipziger Archiven gefundenen Belege (S. 559f.)). *Hexelschneider* unterstreicht die Rolle

der Aufklärung für die Dynamisierung eines zuvor nur locker geknüpften Netzes von Eliten über den ganzen europäischen Kontinent hinweg bis zum Vormärz. Die sächsisch-russischen Beziehungen sind Bestandteil dieser in Gang kommenden Transferkonstellationen, die in anderen Forschungszusammenhängen für die Verhältnisse zwischen Sachsen und Frankreich, Sachsen und Lateinamerika sowie Sachsen und Italien bereits festgestellt wurden. Leider verzichtet der Verfasser auf einen vergleichenden Blick hinüber zu diesen bereits unternommenen Studien, hätte sich doch durch eine solche komparativistische Perspektive manches Argument seiner Darstellung noch verstärken lassen. *Hexelschneider* arbeitet heraus, daß Sachsen für das Deutschlandbild russischer Reisender eine wichtige Rolle hatte: „Mit Sachsen begann Deutschland“ (S. 550), was sich ebenfalls an französischen und englischen Überlieferungen bestätigt. Eine (im deutschen interregionalen Vergleich) besondere Konjunktur der wechselseitigen Wahrnehmung und Rezeption bildeten die intensiven Kontakte 1813–1815, an die eine Phase besonderer Anlehnung des „offiziellen Sachsens“ gegenüber Rußland nach dem Wiener Kongreß angeschlossen, während die antizarischen Ressentiments nach der Niederschlagung des polnischen Aufstandes 1831 in der sächsischen Intelligenz eine Abkehr von Rußland beförderten. Dem gegenüber verweist *Hexelschneider* in seiner Untersuchung der sächsischen Revolution von 1848/49 auf ein enges Zusammenwirken mit polnischen und tschechischen Revolutionären, was ihr ein deutlich internationaleres Profil als der preußischen Revolution gegeben habe. Auch hier bietet sich ein Querverweis

auf die Ergebnisse zu den sächsisch-französischen Beziehungen vor allem während des Maiaufstandes 1849 an. Hinsichtlich der Geographie der untersuchten Beziehungsgeschichte hält der Verfasser eine Konzentration der sächsisch-russischen Relationen auf Dresden und Leipzig sowie die Lausitzischen Stämme Bautzen und Görlitz fest. Angesichts der erstaunlichen Paralleltät zu den seit 1993 vorgelegten Arbeitsergebnissen zum sächsisch-französischen Kulturtransfer kann man die Arbeit von *Hexelschneider* nur als eine hervorragende Erweiterung und damit auch Vergleichsmöglichkeit begrüßen. Auch die akribische Rekonstruktion von personalen Beziehungen und der besonderen Bedeutung von Vermittlern bestätigt – ohne auf das Konzept explizit Bezug zu nehmen – die theoretischen Annahmen der Kulturtransferforschung.

Matthias Middell

Andreas Renner, Russischer Nationalismus und Öffentlichkeit im Zarenreich 1855–1875, Böhlau-Verlag, Köln/Weimar/Wien 2000, 447 S.

Die traditionsreiche These von der Anders-, vielleicht gar Einzigartigkeit Rußlands wird von vielen historiographischen Untersuchungen in den unterschiedlichsten Bereichen gestützt. Nicht zuletzt wird dieser Sonderweg deutlich bei der Betrachtung der Aspekte Nationalismus und Öffentlichkeit. Die gängigen Typologien europäischer Nationalismen berücksichtigen Rußland nicht: weder Staats- noch Kulturnation, weder Sezessions- noch Einigungsnationalismus sind hier klar auszumachen. Bei der Betrachtung